

Die Michaelskirche
in Degerloch

Die Michaelskirche in Degerloch

Ein Gang durch die Kirche und ihre Geschichte

Im Auftrag der evang. Kirchengemeinde verfaßt
von Rektor i. R. Karl Wais, Degerloch 1970.

Die Michaelskirche in Degerloch

Die Evangelische Michaelskirche in ihrer heutigen äußeren Gestalt stammt aus dem Jahre 1890. Nach dem Abbruch der alten einschiffigen Dorfkirche baute damals der Baumeister des Stuttgarter Königsbaus, Oberbaurat Leins, im neuromanischen Stil die heutige zweischiffige Kirche. 1961, nach 70 Jahren, wurde sie völlig ausgeräumt und erneuert. Professor Seyttér, der auch u. a. die Stuttgarter Stiftskirche wieder aufgebaut hat, gab der Kirche im Innern ein neues freundliches Gesicht und den ihr heute eigenen Ausdruck.

I. Gang durch die Kirche

Wir betreten das Gotteshaus durch die hintere Türe beim Turm und stehen unter der Orgelempore. Rechts fällt uns ein aus freigelegten Sandsteinquadern bestehender spitzbogenförmiger Eingang auf, der hineinführt in den nischenartigen Turmraum, wohl die ehemalige Läutestube. Das ist der älteste Teil der Kirche, der noch aus dem 15. Jahrhundert stammt. Er ist heute als eine Stätte stillen Gebets eingerichtet. Ein Schriftband, entlang des Tonnengewölbes, trägt die Aufschrift:

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.“

Das Turmfenster wird geschmückt durch das Bild des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen, der mit seinen zehn Hörnern und sieben Kronen unter den Füßen des Engels liegt. (Offenbarung 12, 7.)

Nun wenden wir uns um und treten ins Langhaus. Es steht auf den Grundmauern der ehemaligen kleinen Dorfkirche und ist deshalb gegenüber dem breit ausladenden Querschiff recht schmal. Das von der einstigen dunklen Bemalung befreite hölzerne Deckengewölbe wirkt in seinem warmen Holzton angenehm und gibt zusammen mit den hellen Wänden, den in der Vierung aufgehängten Leuchten und den Farbfenstern im Chor dem Raum etwas Festliches. Wuchtig ragt die Kanzel vor dem südlichen Querschiffarm und dem Chorbogen herein in den Kirchenraum. In ihren Tragpfeiler ist unten das Bild vom Fischzug des Petrus eingemeißelt, eine Arbeit des Künstlers Ulrich Henn. Die Geschichte weist mit dem Jesuswort: „Von nun an wirst du Menschen fangen“ auf die Bedeutung von Kanzel und Predigt hin.

Gegenüber steht in der Wandnische hinter kunstvollem Eisengitter eine besondere Kostbarkeit: der vergoldete Abendmahlskelch aus dem Dreißigjährigen Krieg. Auf dem Schildchen unter dem Sakramentshäuschen ist zu lesen:



„Im Jahre des Heils und des wiedergewonnenen Friedens im Römischen Reich 1648 wurde dieser Kelch geschaffen zum Gebrauch der Degerlocher Gemeinde unter dem Magister Martin Bechler.“ Es ist der übersetzte lateinische Text, der auf dem Kelch angebracht ist. Davor, gegen den nördlichen Querschiffarm gerückt, steht der Taufstein. Den Rand des in Metall getriebenen

Taufbeckens zieren zwei kleine Metallreliefs aus der Geschichte des Propheten Jona: die gewaltsame Aussetzung des Propheten in das stürmische Meer und seine Errettung (Auferstehung) aus dem Schlund des Walfischs. Die Taufschale schuf Ulrich Henn.

Davor steht ein Lesepult. In seine Stirnseite ist der Erzengel Michael geschnitzt. Er steht auf dem besiegten Drachen, in der Linken die Waage des Gerichts haltend, ein Werk des Künstlers Helmut Uhrig. Der aus geschliffenem Muschelkalk geschaffene Altar wird überragt vom gekreuzigten Christus. Er stammt noch aus der alten Kirche. Es ist eine gediegene handwerkliche Arbeit aus der Zeit um das Jahr 1740. Die beiden Leuchten auf dem Altar sind ein Geschenk der katholischen Kirchengemeinde für erwiesene Gastfreundschaft: während der Zeit, in der im zweiten Weltkrieg die Mariä-Himmelfahrts-Kirche teilweise zerstört war, durfte die katholische Gemeinde in der Michaelskirche ihre Gottesdienste halten.

Die Glasbilder im Chor

Die drei mittleren Fenster stellen das Lebenswerk Jesu dar, links — beginnend mit der Geburtsgeschichte — seine Wunder und Taten, in der Mitte das Erlösungswerk, rechts seine Predigt in Gleichnissen.

Im Zusammenklang der kräftigen, leuchtenden Farben bilden sie einen einzigartigen Schmuck unserer Kirche. Die drei mittleren Fenster sind das Werk des im zweiten Weltkrieg gefallenen Künstlers Walter Kohler, dessen Vater von 1922 bis 1934 Pfarrer an der Kirche war.

Jedes der Fenster besteht aus sechs Bildern, die im folgenden in der Reihenfolge von unten nach oben aufgeführt sind.

Das linke Fenster in Blau enthält Bilder aus dem Leben Jesu:

1. Jesu Geburt mit dem Besuch der Hirten (Lukas 2).
2. Jesus wandelt auf dem Meer und hilft dem sinkenden Petrus (Matthäus 14, 22—31).
3. Jesu Gespräch im Hause des Pharisäers und die Salbung durch die Sünderin (Lukas 7, 36—45).
4. Jesus stillt den Sturm auf dem Meer (Matthäus 8, 23—27).
5. Die Auferweckung des Lazarus (Johannes 11).
6. Als Symbol für Christus: das Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Das mittlere Fenster in Rot mit Bildern aus der Leidensgeschichte Jesu.

1. Salbung Jesu in Bethanien (Matthäus 26, 6—13).
2. Die Fußwaschung (Johannes 13, 1—18).
3. Die Gefangennahme — Judaskuß (Matthäus 26, 47—56).
4. Christus am Kreuz (Matthäus 27).
5. Der aus dem Grab auferstehende Christus mit der Siegesfahne (Matthäus 28).
6. Der Pelikan, der seine Jungen mit dem eigenen Blut nährt — Symbol für den Opfertod Jesu.

Das rechte Fenster in Grün und Blau stellt Gleichnisse Jesu dar.

1. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn — seine Heimkehr (Lukas 15, 11—32).
2. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20, 1—13).
3. Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Matthäus 25, 14—30).
4. Das Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matthäus 22, 11 und 12).
5. Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Matthäus 25, 1—13).
6. Die ewige Stadt, das himmlische Jerusalem.

Diese drei Fenster sind im Jahr 1940 und 1941 entstanden, wurden aber erst nach dem Krieg eingebaut. Sie gehören zu den letzten Arbeiten von Walter Kohler.

Nach der Kirchnerneuerung im Jahr 1961 hat der Sohn des Künstlers, Wolf-Dieter Kohler, das Werk seines Vaters vollendet durch das Michaelsfenster im Turmraum und die beiden noch fehlenden Fenster in der Chorapsis mit Darstellungen aus dem ersten und aus dem letzten Buch der Bibel. Sie wurden im Jahr 1964 eingesetzt.

Das Chorfenster ganz links enthält, von oben nach unten, die Darstellung der Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall (1. Mose 1—3).

Oben symbolhaft der Geist Gottes und — sehr fein — die schaffenden, gebenden Gotteshände, die die Feste des Himmels setzen, Bäume und Blumen hervorbringen, die die Vögel am Himmel, dessen Gestirne, die Fische im Wasser, Hirsche, Schafe und alle Tiere erscheinen lassen; darunter der erste Mensch, Adam, liegend, weil noch im Schlaf, und noch einmal die Hände Gottes, die eben aus dem ersten Menschen seine Gehilfin, Eva, geformt haben (1. Mose 2, 21—22). Ganz unten die Austreibung aus dem Paradies, das nun durch den Wächter, den Cherubim mit dem roten Flammenschwert, verschlossen wird.

Das Chorfenster ganz rechts

Als Vollendung der Geschichte Gottes mit den Menschen sind hier aus dem geheimnisvollen letzten Buch der Bibel die gewaltigen apokalyptischen Aufzeichnungen des Sehers Johannes vom Endgericht bildhaft gestaltet.

Die vier unteren Bilder sind Offenbarung 20, 11—15 entnommen: Christus als Weltenrichter im Strahlenkranz der Herrlichkeit, vor der Himmel und Erde vergeht. Die Engel des Gerichts rufen mit ihren Posaunen die Toten aus ihren Gräbern. Die Bücher werden aufgeschlagen (drittes Bild) und die Menschen werden „nach der Schrift in den Büchern“ gerichtet. Wer nicht im Buch des Lebens geschrieben steht, wird in den feurigen Pfuhl geworfen (unterstes Bild).

Ganz oben das wiederhergestellte Paradies (Offenbarung 22, 1—5). Im Halbrund der Stuhl Gottes und des Lammes. Von ihm geht ein Strom lebendigen Wassers aus. Auf beiden Seiten von ihm umflossen, steht der Baum des Lebens mit seiner zwölfwachen Frucht; es ist das neue Paradies, die neue Schöpfung, in dem es weder Krankheit noch Tod gibt, in dem die Erlösten das Angesicht Gottes schauen.

Ein heimatgeschichtliches Dokument

Am Schluß des Gangs durch die Kirche sei noch auf die schwarze Tafel in der Ecke des südlichen Querschiffs hingewiesen. Sie wurde einst in die alte Kirche gestiftet und hält die Namen der Degerlocher Familien fest, deren Söhne im Jahr 1870 ausmarschiert waren. Drei von ihnen sind nicht mehr heimgekehrt (†).

Noch ein kurzer Gang hinter die Kirche auf den ehemaligen Kirchhof

Vor 500 Jahren wurden hier die ersten Toten bestattet; bis zum Jahr 1870, also 400 Jahre lang, war er Begräbnisplatz für die Degerlocher Gemeinde und reichte einst hinüber bis zur Leinfeldener Straße. Heute ist nur noch eine kleine Anlage übriggeblieben. Von zwei Seiten ist er noch von der Kirchhofmauer eingefaßt. Die hohe Linde in der Mitte wurde im Jahr 1895 feierlich als Friedenslinde gepflanzt. Obwohl sie einst vom Blitzstrahl getroffen wurde, grünt sie mit anderen Bäumen zusammen noch immer als Schmuck der Anlage. Unter ihrem Schatten steht der Gedenkstein für die Toten der beiden Weltkriege. Er mahnt, wie die Linde, an unsere Aufgabe, für den Frieden zu wirken. Das Mahnmal wurde am Totensonntag im Jahr 1969 feierlich enthüllt. Den Trauernden gilt das eingegrabene Bibelwort: „Seid nicht

traurig wie die andern, die keine Hoffnung haben.“ (1. Thess. 4, 13.) Einige alte Grabsteine, an die Mauer gerückt, erinnern mit ihren Kreuzen noch an den einstigen Friedhof. Unter ihnen befindet sich der Gedenkstein für Pfarrer Georgii, jenes kraftvollen und energischen Pfarrherrn, der bis ins 81. Lebensjahr seinen Dienst in Kirche und Gemeinde ausrichtete, der u. a. im Jahr 1801 den Bau eines neuen Pfarrhauses, des heutigen Dekanats, durchsetzte. Im einzigen erhaltenen Grab in der Südwestecke ruht die Frau des ehemaligen Strumpfwirkers Wilhelm Benger aus der Kleinen Falterstraße, des Gründers der heutigen Ribana-Textilwerke. Seine Söhne stifteten im Jahr 1890 die Orgel in die Kirche.



Der alte Kirchhof hinter der Kirche

Von hier aus können wir auch die einzelnen Stockwerke des Kirchturms genauer sehen. Die drei unteren Stockwerke mit den schießschartenartigen Öffnungen stammen noch aus dem 15. Jahrhundert. Über ihnen erhob sich

einst nur noch ein niedriger Glockenstock, in dem eine oder zwei Glocken hingen und darüber ein hölzerner Dachstuhl, wahrscheinlich mit einem Satteldach abschließend. Diese Fachwerkaufbauten mußten im Jahr 1829 wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Sie wurden durch zwei ausgebaute, in Stein ausgeführte Stockwerke ersetzt; der Turm erhielt ein flaches, pyramidenförmiges Dach. (Siehe Abbildung Seite 11.) Beim Neubau der Kirche im Jahr 1890 wurde der Turm weiter ausgebaut. Außerdem wurden vier neue Glocken in ihm aufgehängt. Er ist jetzt bis zur Spitze des Turmhelms 34 Meter hoch.

II. Geschichtliches

Wie Degerloch eine eigene Kirche erhielt

Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts war das kleine Bauern- und Weingärtnerdorf Degerloch nach Möhringen eingepfarrt. Wohl bestand im hiesigen Ort schon 100 Jahre zuvor eine kleine Kapelle, in der sonntags einer der Möhringer Geistlichen Gottesdienst hielt, aber mit ihren Täuflingen, ebenso zu Beichte, Kommunion und Trauung mußten die Degerlocher den vor allem im Winter sehr beschwerlichen Weg in die Muttergemeinde nach Möhringen machen. Auch ihre Toten mußten sie auf dem Möhringer Friedhof bestatten. Dazu kamen die damaligen schlimmen politischen Verhältnisse. Degerloch und Möhringen gehörten verschiedenen Landesherrn an, die sich im hundert Jahre währenden schwäbischen Städtekrieg heftig bekämpften. Möhringen als Spitalort des Eßlinger Spitals gehörte zur Reichsstadt Eßlingen, Degerloch dem Grafen von Württemberg. Um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, drängten die Degerlocher auf die kirchliche Loslösung von Möhringen und auf die Errichtung einer eigenen Pfarrei, unterstützt durch den Grafen Ulrich V. von Württemberg. Nach langwierigen Verhandlungen vor dem bischöflichen Gericht in Konstanz, in denen sich die Möhringer Geistlichkeit und die Eßlinger Ratsherren heftig gegen die Trennung wehrten, entschied das geistliche Gericht am 24. März 1468 zugunsten Degerlochs und Württembergs. Die Errichtung einer eigenen Pfarrei war vom Nachweis gesicherter Einkünfte für den Pfarrer abhängig. Im Pfründennachweis der Degerlocher an das bischöfliche Ordinariat in Konstanz vom Jahr 1468 sind 40 Familien namentlich aufgeführt, die durch dauernde Stiftungen ein Mindesteinkommen für die Pfarrstelle in Degerloch bereitstellten, außerdem „ein hus (Pfarrhaus) und hofraitin mit sampt einem garten darby“, wie es in der Ur-

kunde heißt. Jedenfalls waren es große Opfer, die die 70 Familien, aus denen der Flecken damals bestand, zu bringen hatten. Für die Kirche und ihre Ausstattung hatten sie ebenfalls zu sorgen.

Dieses bedeutsame geschichtliche Ereignis des Jahres 1468, der Errichtung einer eigenen Pfarrei, wurde im Jahr 1968 in einer 500-Jahr-Feier von der ganzen Degerlocher Gemeinde und beiden Kirchen zusammen gefeiert.

Die älteste Pfarrkirche

Die erste Dorfkirche aus dem Jahr 1468 stand auf dem Platz der heutigen Michaelskirche, ein einschiffiges, gotisches Kirchlein. Unmittelbar anschließend an den jetzigen Kirchturm stand es auf den Grundmauern des heutigen Kirchenschiffs und reichte etwa bis zu dessen drittem Fenster. Es war ein Raum im Grundriß 7 x 11 Meter, nicht größer als ein geräumiger Schulsaal, der mit einem gotischen Chor abschloß, in dem der Hochaltar, vielleicht noch zwei kleine Seitenaltäre, aufgestellt waren. Die Kirche war „dem allmächtigen Gott und unserer lieben Frauen geweiht“, wie es in der Konstanzer Bestätigungsurkunde vom Jahr 1470 heißt. Es war demnach eine Marienkirche, keine Ulrichskirche, wie Stadtpfarrer Keidel vermutet hatte.

66 Jahre lang wurden hier katholische Gottesdienste gefeiert. In diesen Jahren war die Kirche unbestuhlt.

Reformation — Erweiterung der Kirche

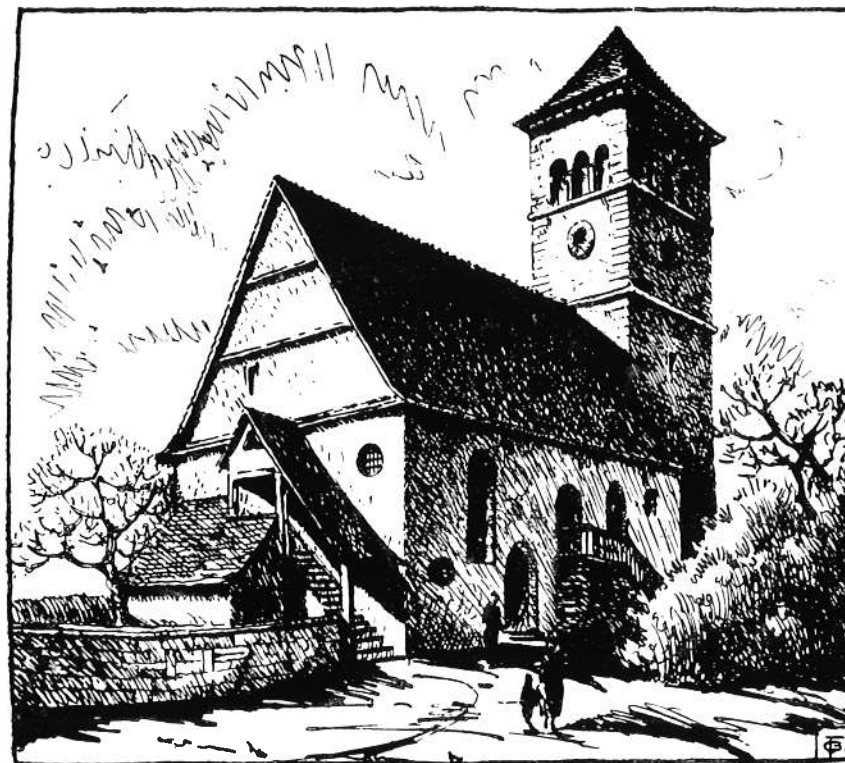
Zu Beginn der Reformationsbewegung stand Württemberg unter österreichischer Herrschaft, die sich bemühte, das Land beim katholischen Glauben zu halten. Als aber im Mai des Jahres 1534 in der Schlacht bei Lauffen am Neckar Herzog Ulrich sein Land zurückgewonnen hatte, führte er in Württemberg die Reformation ein.

In Degerloch finden wir schon im gleichen Jahr den ersten evangelischen Pfarrer, Balthaser Butz aus Gruibingen, der vom Jahr 1534 bis 1558, 24 Jahre lang, als Seelsorger hier tätig ist. Ihm fällt die schwierige Aufgabe zu, die Gemeinde mit der neuen Lehre vertraut zu machen und den Gottesdienst nach der reformatorischen Ordnung Württembergs durchzuführen. Statt der Messe ist nun die Predigt Mittelpunkt des Gottesdienstes. An die Stelle einer Liturgie tritt der Choral als Gemeindegesang.

Die neue Form des Gottesdienstes bedingt u. a. die Schaffung von Sitzgelegenheiten in der Kirche und mit dem Anwachsen der Gemeinde reicht der Platz nicht mehr.

Im Jahr 1592 hilft man sich durch den Einbau einer „Börkirche“ (Empore) im Westen, also da, wo sich heute die Orgelempore befindet.

Im Jahr 1621, zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, entschließt man sich, durch den Baumeister Heinrich Schickhardt das Schiff auf die doppelte Länge erweitern zu lassen. Dazu mußte der Chor abgebrochen werden. In der damaligen Notzeit überstieg das Bauvorhaben offenbar die finanzielle Kraft



Die alte Kirche bis 1889

der kaum 300 Einwohner zählenden Gemeinde, so daß man auf die Neuerrichtung des Chors eben verzichtete. Mehr als 250 Jahre behalfen sich die Degerlocher mit dieser „chorlosen“ erweiterten Kirche. Durch Einbau immer neuer Emporen, die den rechteckigen Raum entsprechend verdunkelten, suchte man der Platznot Herr zu werden. Im Jahr 1740 wurde die erste Orgel auf der Ostempore aufgestellt, die weiteren Platz beanspruchte. Sie hatte

zwei Manuale und zwölf Register. Auf der oben abgebildeten Federzeichnung dieser erweiterten Kirche fallen die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommenen Verunstaltungen auf: die Außenaufgänge zur damaligen Orgelempore an der Giebelseite, darunter die primitive Sakristei. Sie stand ursprünglich an der Nordseite, ein ansehnlicher, innen gewölbter Raum; im Jahr 1803 mußte sie aber wegen Beschädigungen durch den nassen Untergrund abgebrochen werden. Das schöne Maßwerk in den Kirchenfenstern wurde herausgebrochen, um mehr Licht ins Innere zu bringen; aus demselben Grund wurden oben und unten Rundfenster, unschöne Gucklöcher, in die Außenwände gebrochen. Sie sind im Bild zu sehen. — Zuletzt war der Bau innen und außen so verschandelt — und vor allem viel zu klein —, daß man sich im Jahr 1889 entschloß, die ganze Kirche abzubauen und neu zu bauen.

Die zweite Pfarrkirche (vom Jahr 1890)

Seit dem Erweiterungsbau vom Jahr 1621 hatte sich die Einwohnerzahl Degerlochs auf das Achtfache erhöht. Sie betrug im Jahr 1889 2400 Seelen. Oberbaurat Dr. von Leins erhielt den Auftrag, an die Stelle der alten eine neue, der gewachsenen Gemeinde entsprechende größere Kirche zu bauen. Es ist in ihren äußeren Maßen die heutige Michaelskirche. Aus Sparsamkeitsgründen wurde das Langschiff wieder auf die alten Fundamente gestellt, nachdem sich gezeigt hatte, daß die Grundmauern noch gut waren. Entsprechend breiter mußte das Querschiff werden, um die nötigen Sitzplätze (865) zu gewinnen. Wenig glücklich finden wir heute die der damaligen Zeit gemäße Nachahmung alter Bauweisen, hier das Nachbauen in romanischem Stil.

Leins schuf wieder einen Chor und legte die Orgelempore an die Turmseite. Die beiden Emporen im Querschiff verband er mit der Orgelempore durch gangartige schmale Emporen im Langschiff. Die Kanzel setzte er an den Chorbogen gegen den südlichen Querschiffarm. Sowohl das Halbrund der Chordecke als auch die Holzdecken der Schiffe wurden mit biblischen Gestalten und Ornamenten bemalt, die an den Jugendstil erinnerten. Die Sakristei wurde an die Südwand des Langschiffs im Winkel zum Querschiff angebaut.

Die Opfer, die damals die Gemeinde für dieses Bauvorhaben gebracht hat, waren nicht geringer als die der vorangegangenen Generationen. Die Einweihung erfolgte am 23. November 1890. Man war glücklich über das geschaffene Werk. Vielen ist diese Kirche zur geistlichen Heimat geworden.

Ihre Erneuerung im Jahr 1961

Im zweiten Weltkrieg blieb die Michaelskirche erhalten. Das Dach, mit Zinkplatten gedeckt, hatte aber durch Granatsplitter der Flugabwehr größere Schäden davongetragen. Durch die riesigen Kohlenöfen in den Schiffen, die trotz Überheizung in kalten Wintern die Kirche nicht genügend zu erwärmen vermochten, durch eingedrungenes Regenwasser und durch Bodenfeuchtigkeit waren größere Schäden im Innern entstanden, so daß nach 70 Jahren eine Erneuerung dringend notwendig geworden war.

Für die Restaurierungsarbeiten wurde Professor Hans Seytter gewonnen. Zunächst wurde das Dach erneuert und mit Schieferplatten gedeckt. Die schadhafte Außenwände wurden von Steinmetzen instandgesetzt. Im Innern wurden die schmalen Emporen im Langschiff entfernt; die Emporen im Querschiff wurden neu unterfangen, so daß man die Rundsäulen herausnehmen konnte. Ebenso wurden die dunklen Holzverkleidungen entfernt, Gestühl, Kanzel, Altar und Taufstein erneuert und die Holzdecken mittels Sandstrahlgebläse von ihrer dunklen Bemalung befreit und dadurch aufgehellt. Die alte Orgel war im Jahr 1890 von den Brüdern Wilhelm und Gottlieb Benger gestiftet worden. Die erste pneumatische Orgel mit 28 Registern, die die Firma Weigle in Echterdingen einst gebaut hatte, sollte erhalten bleiben. Da zeigten sich beim Ausbau des Werks Schäden, die auch ihre Erneuerung notwendig machten. Heute ist das neue Instrument mit der halben Registerzahl aufgestellt; noch fehlen die Mittel zur Beschaffung des ganzen Werks. Es sind 34 Register vorgesehen.

In der schwierigen Heizungsfrage entschied man sich für eine Warmluftheizung. Mit dem Bau der Luftumwälzungsanlage und einer neuen Sakristei im Süden auf dem Gelände des alten Kirchhofs wurde anschließend an die Kirche ein Saalanbau errichtet als Sitzungssaal und Unterrichtsraum für den Konfirmandenunterricht.

Am 13. August 1961 fand der letzte Gottesdienst in der alten Kirche statt, am dritten Advent, dem 16. Dezember 1962, nach 16 Monaten Bauzeit, konnte die erneuerte Kirche eingeweiht werden. Sie hatte ein völlig neues Gesicht erhalten, war heller und wärmer geworden — ein wohlgelungenes Werk.

Allerlei Bodenfunde

Als man im Sommer 1961 im ausgeräumten Kirchenschiff die Längsgräben für die Heizungskanäle zog, stieß man auf Mauerreste der ersten Pfarrkirche. Sie sind, wie alle Bodenfunde, im Grundriß Seite 14 eingezeichnet. 8 Meter

daran, daß bis zum Jahr 1700 gelegentlich auch Tote in der Kirche selbst, in der Regel Geistliche und Familienangehörige derselben, bestattet wurden. In den Degerlocher Kirchenbüchern sind solche „außerordentliche“ Grablegungen verzeichnet.

Weißer vermutet, daß in einem dieser beiden Gräber der im Jahr 1651 verstorbene und damals in der Kirche bestattete Pfarrer Georg Oehler ruhen könnte, während das andere Grab durch den Fund eines gotischen Scherben, als zeitlich vor der Kirchenerweiterung vom Jahr 1621 angelegt, sich ausweist, also bei seiner Errichtung außerhalb des Kirchenraums lag.

Der Name Michaelskirche

Die heutige Michaelskirche war bis zum Jahr 1927 die „Degerlocher Kirche“. Dann baute die im Lauf des 19. Jahrhunderts herangewachsene katholische Gemeinde ihre Mariä-Himmelfahrts-Kirche.

Auch die evangelische Gemeinde, die seit der Eingemeindung Degerlochs nach Stuttgart 1908 rasch, zeitweise stürmisch gewachsen war, baute weitere Kirchen:

im Jahr 1932 entstand die Hoffeldkirche,

im Jahr 1955 im Westen die Heilig-Geist-Kirche und

im Jahr 1960 im Osten die Versöhnungskirche.

Dadurch wurde es notwendig, auch der alten Degerlocher Kirche einen Namen zu geben.

Nach reiflichen Überlegungen wurde der Name Michaelskirche gewählt, als eine der Kirchen hoch oben auf dem Berg, auf denen schon die ersten Michaelskirchen errichtet worden waren.

Zum andern sollte der Name Michael, der „gegen Hölle und Teufel Kämpfende“, gerade in der Gegenwart die Gemeinde daran erinnern, daß ihr dieser Kampf aufgetragen ist, und daß sie nur bestehen wird, wenn sie wach und kampfbereit ist für die Sache ihres Herrn.

Druck: Buchdruckerei Paul Schürle, Stuttgart

Bildnachweis:

Aufnahmen Umschlag Seite 1 und Seite 4 Pfarrer Lind,

Seite 8 K. Wais,

Grundriß Seite 14 Rudolf Weißer

Umschlag Seite 4 Dekanat-Archiv

Die Federzeichnung der alten Kirche Seite 11 ist dem Buch von Stadtpfarrer Keidel: „Bilder aus Degerlochs Vergangenheit“ entnommen

